

schaft gehören auch Ausländer. Es ist wichtig, daß diese Menschen über Dinge mitentscheiden können, die auch sie etwas angehen.“

Am Mittwoch müssen die obersten Verfassungshüter nur darüber befinden, ob irreparables Unrecht geschieht, wenn Anfang nächsten Jahres in Schleswig-Holstein Ausländer mitwählen – auf die Gefahr hin, daß ihre Teilnahme später durch ein BVG-Urteil für unzulässig erklärt wird. Rechtsprofessor Edzard Schmidt-Jortzig, der die Kieler Landesregierung vertritt, hält eine einstweilige Anordnung für überflüssig. Wahlberechtigt seien nächstes Jahr nur 6723 Ausländer, von denen voraussichtlich die Hälfte einen Antrag stellen werde – 0,16 Prozent des Wahlvolkes.

Justiz

Servus Theo, alles Gute

Der bayerische „Ausbrecherkönig“ Theo Berger hat der Justiz erneut ein Schnippchen geschlagen: Jetzt erscheinen seine aus dem Knast geschmuggelten Memoiren.

Theo Berger, 48, Bayerns berühmter „Ausbrecherkönig“, hält sich selber für „einen der bekanntesten Verbrecher Deutschlands“.

Viermal war der Bankräuber und Serieneinbrecher, dessen Einzelstrafen sich zu 137 Jahren summieren, spekta-



Memolrenautor Berger
„Ein erhebendes Gefühl“

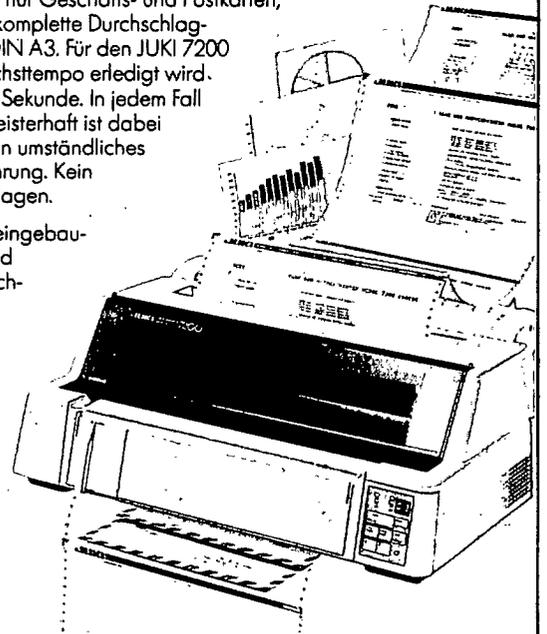
**Einzelblätter? Ja.
Endlospapier? Ja.
Karteikarten?...**

SYS[®] SYSTEMS 89
Besuchen Sie uns in
Halle 19 · Stand 89



Der JUKI 7200 ist auf seine Art ein Wunder an Vielseitigkeit. Und das weltweit. In seiner Klasse macht ihm kaum ein anderer Matrixdrucker etwas vor. Er bedruckt Papiere, wie sie kommen. Nicht nur Geschäfts- und Postkarten, sondern auch Umschläge und komplette Durchschlag-Formularsätze bis zum Format DIN A3. Für den JUKI 7200 ist das alles Routine, die im Höchsttempo erledigt wird. – mit maximal 324 Zeichen pro Sekunde. In jedem Fall gestochen scharf. Geradezu meisterhaft ist dabei sein professionelles Wesen: Kein umständliches Papierenlegen in die Traktorführung. Kein Hanfieren mit Einzügen und Ablagen.

Denn der JUKI 7200 hat einen eingebauten Traktor für Endlospapier. Und dazu die automatische Mehrfachblattzuführung (AMF) für Einzelblätter aller Art. Von Durchschlagsätzen bis zu Karteikarten. Papierdicke spielt beim Druck dabei keine Rolle. Der automatische Papierstärken-Sensor stellt sich ganz von selbst auf optimalen „Anschlag“ ein.



JUKI
The Master Printers

JUKI (EUROPE) GMBH, Eiffestraße 74, 2000 Hamburg 26, F.R. Germany, Tel. 040 / 2512071-73

Ich möchte mehr über den Dot Matrix Printer wissen.
Bitte senden Sie mir Unterlagen über den JUKI 7200.

Name: _____ Beruf: _____

Firma: _____ Anschrift: _____

PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

JUKI Distributoren (Bundesrepublik Deutschland):

PLZ 1, 2, 3: Güssow GmbH, Tel. 040 / 6784081

PLZ 7: Albert Blessing GmbH, Tel. 0711 / 413555

PLZ 4, 5: IBR System GmbH, Tel. 02272 / 81415

PLZ 7: INFO PROCESS GmbH, Tel. 07661 / 811

PLZ 6: Reiten GmbH, Tel. 06434 / 240

PLZ 8: Mirwald GmbH, Tel. 089 / 611-611-6

kulär aus der Haft getürmt. Dutzende Male hatte er Fahnder und Verfolger an der Nase herumgeführt. Das gerann zu einem Mythos: Der „Al Capone vom Donaumoos“, so der Titel eines Dokumentarfilms über Berger, schien nicht zu fassen, nicht zu halten.

Heute sitzt Berger krank in der Einzelzelle Id des Straubinger Sicherheitstrakts, auf 60 Kilo abgemagert. Der Mann, der sich nur noch mühsam aufrecht halten kann, leidet an einer seltenen Form des Blutkrebses, der sogenannten Haarzellen-Leukämie. Zeitweise befallen ihn Sprechstörungen – Folgen jahrelanger Isolation.

Als Ausbrecher wird der todkranke Straubinger Häftling wohl kaum mehr von sich reden machen. Aber der Berger Theo, Bauerssohn aus dem 700-Seelen-Dorf Ludwigsmoos bei Schrobenhausen, hat's jetzt dennoch mal wieder geschafft, der bayerischen Justiz ein Schnippchen zu schlagen: Nun erscheinen Bergers Memoiren – als Kassiber aus dem Knast geschmuggelt**.

Einige Passagen klingen recht peinlich für Polizei und Justizbehörden. Berger enthüllt beispielsweise, daß er in der Straubinger Haftanstalt jahrelang Schußwaffen mit reichlich Munition und ein ganzes Bündel perfekter Nachschlüssel besaß.

Mal plante er damit einen Ausbruch in Desperadomanier, mal spielte er mit dem Gedanken, den mitinhaftierten RAF-Terroristen Knut Folkerts und Bernd Rößner eine Pistole zuzustecken, weil „die im Hof so armselig einsam ihre Runden drehten“.

Andererseits nutzte er zeitweilig seine vertieften Beziehungen zu einer Knastbetreuerin aus der Münchner Sympathisantenszene der Terroristen, laut Berger „keine allzu fanatische Genossin“, zur „Materialbeschaffung“. Als er aber „zu meinem Leidwesen“ feststellte, daß ihm die angeblich so „gefährliche Szene in München“ kein Schießessen besorgen konnte, vermittelte er die neue Freundin an seine Komplizen im schwäbischen Donaumoos.

Schon bei seiner ersten Einlieferung in die Straubinger Anstalt, 1968, hatte der gerade zu 15 Jahren verurteilte Bankräuber „direkt gespürt, wie die Legende vom sichersten Zuchthaus Deutschlands zusammenkrachte“. Kein Wunder – in seinem Koffer, den ihm ein

Beamter bis in die Zelle trug, war laut Berger eine Eisensäge versteckt, die unentdeckt blieb.

Das eingeschmuggelte Werkzeug verhalf ihm zu seinem ersten Ausbruch, wenn auch nicht in Straubing: Er sägte sich damit bei einem Zwischenaufenthalt im Münchner Schubgefängnis durchs Gitterfenster in die Freiheit.

Auf freiem Fuß zog es den Flüchtigen bei noch so bedrohlicher Verfolgung immer wieder in den vertrauten Heimatkreis – Berger: „Ich kam vom Moos nicht los.“ Da foppte und übertölpelte er die Polizei bei Hetzjagden mit einer Kaltschnäuzigkeit, die ihm alsbald heim-

Berger-Steckbriefe („Vorsicht! Rückichtsloser Gewaltverbrecher!“) verschwanden im Donaumoos über Nacht von Bäumen, Plakatwänden und sogar aus amtlichen Schaukästen. Das elterliche Berger-Anwesen in Ludwigsmoos steuerten bisweilen täglich 100 neugierige Autofahrer an. „Es war“, schreibt der Memoirenautor, „eine regelrechte Pilgerschar.“

Zu den Augsburger Prozessen gegen Theo und seine Bandenbrüder verkehrten Sonderbusse aus dem Moos. Und manche Besucher munterten ihren Freiheitshelden lautstark auf: „Servus Theo, alles Gute!“



Legendärer Räuber Kneißl (M.): Am Ende enthauptet

Aber Theo Berger, der da von einer Art emotionaler Verwilderung profitierte, wurde am Ende seiner Gangsterkarriere immer schneller gefaßt und immer wieder in Straubing eingebuchtet. Stets gelangte der Gefangene freilich auch in den Besitz von Waffen und Ausbruchswerkzeugen.

Darüber verfügte Berger auch noch, als er sich – Anfang der achtziger Jahre – krankheitsbedingt in sein Knastchicksal zu fügen schien und seine Haftbedingungen gelockert wurden. Mit seinen Nachschlüsseln konnte der Häftling zu jener Zeit, so behauptet er jetzt, „durchs ganze Zuchthaus marschieren“. Er habe dabei, schreibt Berger, sogar Einsicht in seine Hausakte nehmen und nachlesen können, „wer mich im Laufe der Jahre alles verraten hatte“.

Auch von seiner bislang letzten Knastpistole machte der Theo nach eigener Bekundung Gebrauch –

bei Schießübungen im Anstaltskeller. Berger: „Es war für mich ein erhebendes Gefühl.“

Die Waffe rückte der „Ausbrecherkönig“ schließlich freiwillig heraus. Empfänger war der damalige höchste Vollzugsbeamte im bayerischen Justizministerium, Ministerialdirigent Ludwig Mayer, dem Berger das Angebot an der Anstaltsleitung vorbei zugespielt hatte.

Wenn sich Berger richtig erinnert, war es eine groteske Szene: Der hohe Beamte sitzt ihm allein am Besuchertisch gegenüber und fragt, wo denn nun die Pistole versteckt sei. Die aber zieht der Häftling, der die geladene Waffe schon tagelang bei sich getragen haben will, aus dem Hosenbund und schiebt sie dem Ministerialdirigenten blitzschnell

liche Bewunderung und Unterstützung eintrug.

Den „schönen Theo“, der sich auf Fasnachtsbällen tummelte, auch wenn das Moos von Polizei belagert wurde oder wenn die „XY“-Fernsehjagd gerade lief, umgab bald eine „Gloriole altbairischer Räuber-Romantik“, wie Münchens *tz* befand. Schon verglich man ihn mit dem legendären Dorfräuber und Wilderer Mathias Kneißl aus Sulzmoos, der um die Jahrhundertwende im Schwäbischen sein Unwesen trieb und 1902 in Augsburg enthauptet wurde.

* In der Münchner Uniklinik, nach seiner Festnahme im Frühjahr 1901.

** Theo Berger: „Ausbruch. Die Erinnerungen des ‚Al Capone vom Donaumoos‘“. AV-Verlag, Augsburg; 304 Seiten; 29,80 Mark.

über die Tischplatte zu. Darauf Mayer, ganz verdattert: „Haben Sie noch mehr solche Überraschungen?“

Die Geste des scheinbar geläuterten Gangsters führte allerdings nicht zum gewünschten Erfolg: Berger erwartete, vergebens, als Gegenleistung, daß er außerhalb der Anstalt ärztlich behandelt werde und draußen auch seine Verlobte heiraten dürfe.

Nur als „Protest“ und „Hilferuf“ versteht deshalb Bergers früherer Anwalt Frank Niepel die wohl letzte Fluchtaktion seines Ex-Mandanten: Berger machte sich, im September 1983, nach einem Gruppenausgang zum Straubinger Tiergarten mit anschließendem Gaststättenbesuch durchs Klo-Fenster auf und davon.

Elf Tage später ließ sich der Entworfene, der sich nach eigener Einlassung ohnehin stellen wollte, auf einer Donaubrücke in Ingolstadt widerstandslos festnehmen. Berger hatte laut Anwalt Niepel zu dieser Zeit schon „panische Angst“, daß man ihn „wie ein Kaninchen abknallen“ würde.

Zu einem anderen Eindruck gelangte vier Jahre später der Münchner Psychologe Joachim Weber im vorerst letzten Prozeß gegen Berger und einen Mitangeklagten wegen versuchten Polizistenmordes. Der Gutachter bescheinigte dem Beschuldigten nicht nur „übersteigerte Maskulinität“ und eine „wenig skrupulöse Einstellung zur Aggressivität“, sondern auch völlige Furchtlosigkeit vor der „vergeltenden Aggressivität der anderen“.

Vorgeschichte: Berger hatte, im Sommer 1985, mit Rücksicht auf sein Krebsleiden Haftunterbrechung erhalten. Dabei war er, so sein jetziger Anwalt Karl-Heinz Seidl, „wieder mal an der Freiheit gescheitert“.

Im März 1986 wurden Berger und dessen Komplize Otto Hinterlechner eines Banküberfalls verdächtigt und auf einem schneebedeckten Acker nördlich von München von der Polizei gestellt. Es kam zu einem Schußwechsel – ohne Treffer.

Beim Münchner Schwurgerichtsprozeß im Frühjahr 1987 (Berger-Strafe: zwölf Jahre) erwies sich zwar die Mittäterschaft am Banküberfall als nicht beweisbar; der Mordversuch jedoch blieb stehen.

Unbeeindruckt ließ die Richter, daß aus Bergers Pistole kein Schuß abgefeuert worden war. Auch der Mitangeklagte Hinterlechner hatte seine ursprüngliche Aussage gegen Berger – dieser habe auf Schießen gedrängt – voll zurückgenommen.

Hinterlechner bekundete, Knastbrüder im Untersuchungsgefängnis Stadelheim hätten ihm geraten: „Schieß alles dem Theo Berger in d'Schuah, der werd sowieso bald sterb'n.“

Bücher

Nähen für Singapur

Mit Fernost-Tricks müssen sich Autoren erfolgreicher Reiseführer herumschlagen, die ein Bertelsmann-Verlag vermarktet.

Das Buch mit dem Allerweltstitel „Berlin“ bietet Besuchern der Stadt eine wohlgelungene Orientierung. Die Beiträge schildern Ausstrahlung und Schicksal Berlins – alles „klug gewählt und durchdacht“, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* lobte.



Reiseführer-Autor Steinberg

„Mit Wildwestmethoden ausgeplündert“

Der 320-Seiten-Band vom vorigen Frühjahr, Einzelpreis 39,80 Mark, verhalf dem Münchner RV Reise- und Verkehrsverlag, einer Tochter von Europas größtem Medienkonzern Bertelsmann, zu ansehnlichen Umsätzen. Nur einer wartet noch immer auf sein Geld: der Berliner Journalist Rolf Steinberg, der das Buch konzipiert hat.

Steinberg fiel auf einen trickreichen Beschäftigungsvertrag herein. Auch andere Mitarbeiter der Buchreihe, die Reiseführer über München, Rom, Venedig, Paris und Touristenziele in Übersee umfaßt, beschwerten sich über „Knebelverträge“, schlampige Abwicklung und Honorarstreitigkeiten. „Ich hatte nicht geglaubt“, klagt Steinberg, „daß Bertelsmann Wildwestmethoden deckt, mit denen freie Autoren ausgeplündert werden.“

Die Mitarbeiter haben es nicht unmittelbar mit Bertelsmanns RV-Verlag zu

sondern mit der Firma APA Publications, Sitz Singapur. APA-Verleger Hans Höfer sucht sich zunächst Vertragspartner, die als sogenannte Projektreakteure Verträge mit Textautoren und Fotografen abschließen.

Sie erkannten zu spät, daß sie im Grunde rechtlos waren. Steinberg fühlt sich an „Geschäftsmethoden einer Firma“ erinnert, „die in Heimarbeit Kleider nähen läßt, aber einen fernöstlichen Auftraggeber zwischenschaltet, um das deutsche Arbeits- und Tarifrecht zu umgehen“.

Als Näherin für Singapur saß auch die Münchner Autorin Susanne Rick, Projektreakteurin des APA-Reiseführers „München“, bald „mittendrin im Schlamassel“. Es kam zu Streitigkeiten über die Beschäftigung und Bezahlung von Fotografen wie Autoren. Organisatorische Pannen in Singapur und in der Münchner APA-Filiale produzierten ein regelrechtes „Chaos“, erinnert sich Buchmacherin Rick.

Beispiel Gerd Pfeiffer in München: Der Fotograf lieferte APA mehr als 1000 Dias für die Bebilderung des im März erschienenen München-Führers. Davon gingen etwa 250 Stück auf dem Weg zum oder vom Druckort Singapur verschütt, so genau weiß das keiner – Pfeiffer erhielt sie bisher nicht zurück.

Beispiel Günter Schneider in Berlin: „Aus Vorsicht“ hatte der Fotograf 150 Berlin-Dias nur gegen eine Anzahlung herausgegeben. Doch erst nach „massiven Mahnungen“ (Schneider) erhielt er von APA eine zweite Honorar-Rate. Ein Restbetrag, der in Form von Berlin-Führern abgegolten werden sollte, steht ebenso aus wie restliche Dias, die Schneider wie Pfeiffer nicht wiederbekam.

Schlampereien wie bei den APA-Guides hat Fotograf Pfeiffer, der vielerlei Zeitschriften, Verlage und Archive beliefert, noch nicht erlebt. Immerhin werden professionell gemachte Dias zu Marktwerten von je 700 bis 1200 Mark gehandelt. Um so erstaunter ist er, wie nonchalant der RV Reise- und Verkehrsverlag Beschwerden der APA-Zulieferer abtut: Pfeiffer: „Die schieben die Verantwortung weg.“

Der renommierte Fachverlag des Bertelsmann-Konzerns vertreibt die deutschsprachigen Ausgaben der „APA-Guides zu den schönsten Städten der Welt“ (Seriennamen) weltweit. Die Auslieferung übernahm der ebenfalls Bertelsmann-eigene GeoCenter Verlagsvertrieb.

Doch als sich „Berlin“-Redakteur Steinberg bei der Frankfurter Buchmesse vor zwei Jahren auf dem RV-Stand über die Säumigkeit von APA-Chef Höfer beklagte, sah er sich von RV-Verlagsleiter Rainer Cordes „wie einen lästigen Hund“ davongejagt. Im März beschied ihn Cordes, er möge sich wegen „etwai-